

## Andacht zu Psalm 27, 1

*Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten. Der HERR ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen.*

Bei einer Wanderung in der Nähe von Breitenlohe Richtung Gleissenberg kamen wir durch einen Wald. Wir freuten uns, als die Kraft der Sonne über den Nebel siegte und sich ein strahlend blauer Himmel zeigte. Die azurblaue Farbe gab einen herrlichen Kontrast zum weißen Raureif an den Ästen der Bäume. Wir liefen geradewegs auf ein Windrad zu. Später merkten wir, dass in der Nähe ein zweites Windrad steht. Langsam drehten sich die Flügel über der märchenhaften Waldlandschaft. Auf einer Lichtung war ein Feld noch nicht abgeerntet. Was wären wir ohne die Sonne? Es gäbe uns nicht!

Die Sonne mit ihrem Licht und ihrer Wärme macht die Welt bunt und fröhlich. Ohne die Sonne gäbe es kein Leben auf der Erde. Wenn ich darüber nachdenke, komme ich immer wieder ins Staunen. Unsere Erde hat genau den richtigen Abstand zur Sonne. Auf den anderen Planeten wäre es zu kalt oder zu heiß. Man schätzt, dass die Sonne und unsere Erde vor 4,6 Milliarden Jahren entstanden. So lange scheint die Sonne schon und man geht davon aus, dass sie noch etliche Milliarden Jahre scheinen wird. Ein unvorstellbares Atomkraftwerk. Durch die Fusion von Wasserstoff im Kern wird Materie in Energie umgewandelt. Dadurch herrschen im Inneren der Sonne Temperaturen von ungefähr 15 Millionen Grad Celsius. Die Temperatur an der Oberfläche beträgt etwa 6000 Grad Celsius. Etwa 2% der Fusionsenergie der Strahlungszone erreichen die Erde in etwa 8 Minuten. Pro Sekunde setzt die Sonne mehr Energie frei als alle Atomkraftwerke der Erde in 750.000 Jahren. Dabei gilt die Sonne als ein Zwergstern. Dennoch ist die Sonne so groß, dass unsere Erde 1,3 Millionen Mal in ihr Volumen hineinpassen würde. Sie enthält 99,86 % der gesamten Masse des Sonnensystems.

Als gewaltiges Kraftwerk und steter Energielieferant hält die Sonne nicht nur den Wasserkreislauf auf der Erde in Gang durch Regen und Verdunsten, sondern alle auf der Erde vorkommenden Lebenszyklen sind von der Sonne abhängig. Die Pflanzen brauchen das Sonnenlicht. Sie wachsen geradezu zur Sonne hin und strecken sich nach ihr aus. Die Pflanzen bilden die Lebensgrundlage für Tiere und Menschen, indem sie nicht nur Nahrung, sondern auch Sauerstoff produzieren. Durch unsere Nahrung nehmen wir die verwandelte Sonnenenergie in uns auf und erhalten so unsere Lebenskraft.

Als wir den Wald verließen, stand die Sonne dicht über dem Wald. Sie schien direkt auf die Windräder. Die Sonnenstrahlen warfen den Schatten der rotierenden Blätter auf die Schneedecke. Das besondere Schauspiel ließ mich verweilen und zuschauen. Der dunkle Schatten hob sich von der weißen Schneedecke stärker ab als von einer grünen Wiese.

Wind entsteht vor allem durch die Kraft der Sonne. Wenn die Sonnenstrahlen den Erdboden aufheizen, erwärmt sich darüber auch die Luft. Die Warmluft dehnt sich aus und wird dadurch dünner und leichter: die Luftmasse steigt nach oben. In Bodennähe entsteht so Tiefdruck. Wo es kalt ist, sinkt die Luft dagegen ab und am Boden bildet sich Hochdruck. Um den Druckunterschied zwischen benachbarten Luftmassen auszugleichen, strömt kältere Luft dorthin, wo warme Luft aufsteigt. Das geschieht umso schneller, je größer der Temperaturunterschied zwischen den Luftschichten ist.

So gerät die Luft in Aktion – es weht ein mehr oder weniger starker Wind. Also ist vor allem die Sonne dafür verantwortlich, dass sich die Windräder drehen.

Über die Bedeutung der Sonne haben sich Menschen schon immer viele Gedanken gemacht. Aus vorgeschichtlicher Zeit sind uns steinerne Grab- und Kultstätten erhalten. Sie wurden nach dem Stand der Sonne ausgerichtet. Kein Wunder, dass in alten Religionen und Mythologien die Sonne als oberste Gottheit verehrt wurde. Denn die Sonne spendet mit ihrer Wärme nicht nur Lebenskraft: Mit ihrem Licht vertreibt sie auch das alles verschlingende Chaos der Finsternis. Die Schreiber der Bibel wussten um die Bedeutung der Sonne. Doch sie grenzten sich von Sonnenkulten ab und sahen in der Sonne nur eine Lampe für den Tag. Die Sonne ist nicht Gott, sondern Gott hat die Sonne an den Himmel gesetzt. Damit liegen Verfasser der Bibel nahe an unserer wissenschaftlichen Weltsicht. Mit ihren Beobachtungen deuten sie Erfahrungen mit Gott. Im Psalm 27 werden Licht und Lebenskraft als von Gott kommend gedeutet: *„Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten. Der HERR ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen.“*

Die lebenswichtige Bedeutung der Sonne wird hier zurückgeführt auf Gott selbst: Der HERR ist mein Licht. Der HERR ist die Kraft meines Lebens. Ohne ihn bin ich nicht lebensfähig. Jochen Klepper hat diese Beziehung zu Gott in einem bildhaften Gedicht zum Ausdruck gebracht:

*Ohne Gott bin ich ein Fisch am Strand,  
ohne Gott ein Tropfen in der Glut,  
ohne Gott bin ich ein Gras im Sand  
und ein Vogel, dessen Schwinge ruht.  
Wenn mich Gott bei meinem Namen ruft,  
bin ich Wasser, Feuer, Erde, Luft.*

Am Ende von Psalm 84 heißt es: *Gott der HERR ist Sonne und Schild; der HERR gibt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. HERR Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt!*

Auch hier wird Gott, der HERR, mit der Sonne verglichen und gesagt: Als Schöpfer ist er die Quelle allen Lebens, aller Kraft und Energie. Sein Tun ist darauf aus, Gnade und Ehre zu geben und Gutes, Tag für Tag.

Wir kennen alle das Bedürfnis nach Sonne, Licht, Wärme. An einem sonnigen Tag zieht es uns hinaus. Dass die Sonne jeden Tag auf und untergeht, darauf ist Verlass. Genauso wie auf die Schwerkraft der Erde, durch die alles an seinem Ort bleibt. Solche Grunderfahrungen des Menschseins sind offen für die Deutung auf Erfahrungen mit Gott. Wenn Gott mit der Sonne verglichen wird, dann bedeutet das: Auf Gott ist Verlass. Von ihm kommt Heil und Lebenskraft. Wohl dem Menschen, der sich auf Gott verlässt und der sagen kann: *Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten. Der HERR ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen.* Als Christen glauben wir, dass Gottes Licht in Jesus Christus aufstrahlt. Im Johannesevangelium wird Jesus mit dem Licht gleichgesetzt, das in unsere Finsternis gekommen ist. Er ist das Licht der Welt. Aber die Finsternis erleben wir auch als kräftig. Diese Ambivalenz wird im Psalm 4 ausgesprochen und damit schließe ich: *„Viele sagen: „Wer wird uns Gutes sehen lassen?“ HERR, lass leuchten über uns das Licht deines Antlitzes! Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“*